

Vom Umgang mit Texten

Zum Tod des Literaturhistorikers Hugo Kuhn

Kaum einem Gelehrten verdankt die Deutsche Philologie des Mittelalters seit 1945 so vielseitige Impulse wie dem Münchner Germanisten Hugo Kuhn, der nach langer, mit bewunderungswürdiger Selbstdisziplin getragener Krankheit am 5. Oktober im 70. Lebensjahr am Chiemsee starb. Nahezu ein Vierteljahrhundert hat er in München gelehrt, und sein Anspruch an wissenschaftliche Phantasie und undogmatisches Umgehen mit dem literarischen Text hat seiner Wirkungsstätte und seinen Schülern das Gepräge gegeben.

Kuhn hat seine Wissenschaft früh beunruhigt. Schon Anfang der 50er Jahre, als gerade die Methode der immanenten Interpretation das Feld zu erobern begann und Europa von den Denk- und Verfahrensweisen der neueren Linguistik noch kaum etwas vernommen hatte, setzte er, Methodiker von allem Anfang an, den Strukturbegriff zur Wesens- und Ortsbestimmung literarischer Texte ein. Zugleich verband er mit ihm, herkömmlichen Systemtheoretikern ungewohnt, eine Art phänomenologischer Methode, die im Postulat der Zusammenschau wirkender Komponenten „zu den Dingen selbst“ zu gelangen sucht. Dazu kam ein von ihm durch alle Verwirrung der Geister bewahrter Respekt vor dem historischen Charakter der Gegenstände. Mit solchem Instrumentarium hat Kuhn immer neu den traditionellen Literaturbegriff für das Mittelalter in Frage gestellt und es unternommen, in Jahrhundert-Querschnitten, die in Aufsatzform erschienen, eine neue Konzeption von mittelalterlicher Literatur zu erarbeiten und die Kriterien für ihre Bestimmung, ihre inneren und äußeren Abgrenzungen zu analysieren.

Als wesentlichen Gegenstand einer Literatur-Phänomenologie des Mittelalters erkannte er zeitig die Text-Überlieferung. Ihren Formen und Typen ist er nachgegangen, und die von ihm gegründete „Kommission für deutsche Literatur des Mittelalters“ der Bayerischen Akademie der Wissenschaften hat in ihrer bisher 60 Bände umfassenden Schriftenreihe hauptsächlich in überlieferungsorientierten Arbeiten und Editionen ein differenziertes Bild des deutschen Spätmittelalters auf der Grundlage verbrauchsliterarischer Gattungen entworfen. Der Überlieferungsaspekt führt automatisch zur sozialgeschichtlichen Betrachtung, und die Literatursoziologie der 60er und beginnenden 70er Jahre

hätte sich manchen Kurzschluß sparen können, wenn sie Kuhns Arbeit über „soziale Realität und dichterische Fiktion“ (1952) nicht nur als klassisch gewordene Frühschrift der Disziplin zitiert, sondern auch ihre Warnungen vor unreflektierter Vermittlung zwischen beiden Seiten beherzigt hätte.

Kuhn war ein Meister des wissenschaftlichen Essays, in dem er seiner experimentatorischen Leidenschaft besser nachgehen konnte als in umfassenden Gesamtdarstellungen. So steckt die gedankliche Kernsubstanz seines Œuvres in seinen beiden Aufsatzbänden „Dichtung und Welt im Mittelalter“ (zweite Auflage 1969) und „Text und Theorie“ (1969).

Das Phänomen des Minnesangs hat Kuhn durch sein Leben begleitet. Über Walther von der Vogelweide wurde er 1936 in Tübingen promoviert, über den Minnesang nach Walther, der bis dahin in Form und Aussage kaum ernsthafter erforscht war, hat er sich 1939 habilitiert. Er hat die nachwaltherischen Liedtexte, die Carl von Kraus, sein berühmter Lehrstuhlvorgänger, zur kritischen Edition vorbereitet und hinterlassen hatte, von 1952 bis 1958 zum Druck gebracht. Die zweite Auflage der „Liederdichter des 13. Jahrhunderts“ wurde an Kuhns Todestag ausgeliefert. Die neue Walther-Edition, die den von ihm immer vertretenen und in vielen Seminaren vorbereiteten Ausgleich zwischen Konjekturnphilologie und Handschriftentreue an der textlichen Entscheidung selbst vorgeführt hätte, konnte nicht mehr zum Abschluß gebracht werden.

Fragt man nach Lehrern, fällt die Antwort schwer: den beiden Tübinger Lehrern Hermann Schneider und Paul Kluckhohn war Kuhn mehr in der großzügigen Kultur des wissenschaftlichen Stils als in der Sache verbunden, er selbst nannte öfter Hönigswald und Dagobert Frey. Aber im Grunde war er zu eigenwillig, als daß er überhaupt hätte schulmäßiger Lehre verpflichtet sein können. Gelernt hat er, mit wunderbarer Offenheit, bis in sein letztes Münchner Semester Sommer 1978 — im Gespräch mit Schülern, in interdisziplinären Seminaren und aus jener wachen überfachlichen Zeitgenossen-Präsenz, wie sie seine Zeitschrift, die durch 30 Jahre von ihm herausgegebene *Deutsche Vierteljahrsschrift*, wiederum in jedem Heft ihren Lesern vermittelt.

HANS FROMM

Nach langem, schwerem Leiden ist mein geliebter Mann, unser lieber Vater

Hugo Kuhn

20. 7. 1909

5. 10. 1978

Professor für deutsche Philologie an der Universität München
Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

in die ewige Wahrheit eingegangen.

8211 Rimsting,
Hochstätt, den 5. Oktober 1978

Margherita Kuhn
mit **Gisela** und **Friedrich**
im Namen aller Verwandten

Requiem am Montag, dem 9. Oktober 1978, um 14 Uhr in der Kirche zu
Rimsting, anschließend Beisetzung auf dem Friedhof in Rimsting.